

Schwerpunkt Sara Domjanic im Interview



Gab mit nur 13 Jahren ihr Debüt in der Berliner Philharmonie: Sara Domjanic. (Foto: ZVG)

«Jeder Auftritt bereitet mir von A bis Z Freude»

Talent Violinistin Sara Domjanic (17) aus Nendeln führt ein Leben zwischen Schulbank und Konzertsaal. Wir sprachen mit der gefragten Solistin über Lampenfieber, Zukunftspläne und ihr Verhältnis zu Geige und Bogen.

VON GEORG TSCHOLL

«Volksblatt»: Frau Domjanic, Sie sind in eine Musikerfamilie geboren, mit Musik aufgewachsen und schon als Kind Musikerin geworden - wie könnte eine Welt ohne Musik ausschauen?

Sara Domjanic: Das stimmt nicht ganz. Meine Mutter hat einen bodenständigen Beruf, sie ist nämlich Krankenschwester, und somit sorgt sie dafür, dass unsere Familie eben nicht eine reine Musikerfamilie ist. Aber Sie haben recht, mein Vater macht alles rund herum um die Musik und mein Bruder studiert Klavier an der Universität in Graz. Als Kinder hatten wir den Vorteil, dass wir unzähligen hervorragenden Musikern in unserem Haus begegnen konnten und uns sehr früh mit höchsten Qualitätsansprüchen auseinandergesetzt haben. Schon deshalb kann ich mir gar nicht vorstellen, wie eine Welt ohne Musik ausschauen würde. Wenn ich keine Musikerin wäre, würde ich davon träumen, eine Musikerin zu sein.

So viele grosse und wichtige Auftritte, die Sie schon hatten: Wie bewahren Sie sich eine Portion Lampenfieber?

Mein erstes «Konzert» hatte ich schon mit 4 Jahren - damals in Ruggell. In den letzten 14 Jahren habe ich schon über 500 Auftritte als Solistin, Kammermusikerin, Mitglied eines Or-

chesters oder als Musikvermittlerin absolviert. Vom kleinsten Raum bis zu den grössten Sälen wie der Berliner Philharmonie, dem Gewandhaus in Leipzig, dem Opernhaus in Moskau oder im Sultanat Oman. Jeder Auftritt bereitet mir von A bis Z Freude. Ich spüre Verantwortung gegenüber dem Publikum, aber von Lampenfieber kann keine Rede sein. Viel mehr spüre ich vor jedem Konzert eine positive Spannung. Diese Situation ist vielleicht nicht immer einfach, aber ich geniesse die Zeit vor, während und nach dem Konzert sehr.

Glenn Gould hat einmal gesagt, dass die richtig guten Konzerte jene waren, in denen er Fehler gemacht habe. Erst der Fehler habe ihn überrascht und dazu gebracht, Neues in der Musik zu entdecken und an Orte zu gelangen, die er bisher nicht gekannt habe. Was halten Sie davon? Glenn Gould hat vollkommen recht. Allerdings sind die Fehler, über die er spricht, nur für wenige bemerkbar. Einen perfekten Liveauftritt gibt es fast nie. Perfektion ist lediglich bei Studioaufnahmen möglich, denn dort kann man alles schneiden, kopieren, umdrehen, verlangsamen, beschleunigen, crescendieren und so weiter. Deswegen machen Liveauftritte auch Riesenspass. Aus den sogenannten kleinen Fehlern lernt man tatsächlich sehr viel. Ein Musiker befindet sich im Prinzip ein Leben lang in der Ausbildung. Das ist sehr spannend, und ab und zu komme ich mir wie eine Entdeckerin vor.

Verglichen mit den Biografien Gleichaltriger, gibt Ihre schon sehr viele Anhaltspunkte für die Zukunft. Beruhigt oder beunruhigt Sie das?

Ach, wissen Sie, Papier ist sehr geduldig. Wenn man jung ist, versucht man, alles Mögliche reinzuschreiben, später wird es auf das Wesentli-

che reduziert. Ich lerne derzeit gerade an der Akademie in Liechtenstein, wie man eine Biografie schreibt. Da habe ich sehr gute Dozenten, die mich genau auf diese Problematik aufmerksam machen. Biografien werden aber auch von diversen Instituten, Veranstaltern usw. um Eigenwerbezwecke erfunden und angepasst, was ich kürzlich auch erleben musste. Deswegen sind für mich die Erfahrungswerte, die ich durch Auftritte und meine Ausbildung sammle, sowie die Chancen, die ich sehe und immer wieder erlebe, sehr motivierend. Das ist ein Grund, um glücklich zu sein; auf keinen Fall ist so was beunruhigend. Wichtig ist, dass man eine «gesunde» Anzahl von Auftritten und tolle Programme, selbst die professionell bewältigten, von Jahr zu Jahr und immer wieder überprüft.

Wo sehen Sie sich in 10 Jahren? Welche mittel- bis langfristigen Ziele haben Sie?

Ich bin noch Schülerin des Musikgymnasiums in Feldkirch, studiere derzeit auch an der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein, habe schon ein Jungstudium an der UdK in Berlin hinter mir. Nach dem Abitur im Mai/Juni 2016 plane ich ein Musikstudium. Parallel zum Musikstudium werde ich hoffentlich weiterhin circa 30 Konzerte im Jahr spielen können. Schwerpunkt in den kommenden Jahren wird die Erarbeitung eines vielfältigen Repertoires sein. Ob ich Wettbewerbe machen werde, kann ich derzeit nicht sagen - das hängt von vielen Dingen ab. Mittelfristig werde ich noch sehr viel an mir selbst arbeiten, langfristig möchte ich gerne von der Musik leben können.

Eine Geige, ein Bogen - man kauft oder wechselt sie nicht einfach wie Klamotten. Wie sind Sie zu Ihrem Instrument gekommen, worauf ha-

ben Sie geachtet? Wie beschreiben Sie Ihr Verhältnis?

Ich hatte sehr grosses Glück, dass mich verschiedene Privatpersonen und/oder Institute auf meinem Weg unterstützt haben. Was die Instrumente anbelangt - da habe ich zuerst eine Geige von Pepi Hofer bekommen, danach hatte ich eine Gagliano-Violine von der Maggini-Stiftung, und die Miete dafür wurde durch die Unterstützung der Neuen Bank AG bezahlt, seit einem Jahr habe ich meine eigene Violine - eine Kopie von Antonio Stradivari aus dem Jahre 1707, gebaut von Stephan von Baehr aus Paris, die durch Unterstützungen von der

Promotor-Stiftung und Hand-in-Hand-Anstalt ermöglicht wurde. Geigenbögen sind nicht zu unterschätzen, auch hier hatte ich eine Teilunterstützung für einen Pffetschner Bogen, damals durch Frau Lotte Schwarz, danach hatte ich einen Nürnberger Bogen aus der Kollektion von der Familie Dr. Wilson und Karen Goh aus Singapur. Kürzlich habe ich einen Sartori-Bogen bekommen. Dafür mussten meine Eltern einen Kredit aufnehmen. Ich bin mit der derzeitigen Kombination von Geige und Bogen sehr glücklich, mehr als zufrieden und vor allem dankbar. Was mich jetzt schon beunruhigt, ist die nächste Stufe bei der Instrumentenbeschaffung - diese kommt bestimmt, darüber möchte ich jetzt aber noch nicht nachdenken.

Als professionelle Musikerin sind Sie viel unterwegs, eigentlich immer auf Achse. Wo tanken Sie auf, wo und wie sortieren Sie sich?

Sehr gerne pflege ich meine sozialen Kontakte, gemeinsame Ausgänge mit meinen Freunden sowie Sommerferien in Kroatien sind mir sehr wichtig. Im Prinzip unterscheide ich mich nicht von den Gleichaltrigen - ausser der Tatsache, dass ich jetzt schon ein sehr abwechslungsreiches

Leben führen darf. Und das geniesse ich sehr.

Was hören Sie, wenn Sie anderen Menschen zuhören? Auch nur das, was sie sagen, oder sagen Ihnen die Stimmen mehr, haben Sie einen anderen Sinn dafür?

In erster Linie höre ich natürlich das, was die Leute sagen, aber ich habe ein feines Gespür für die Zwischentöne. Das heisst, ich höre heraus, ob das, was die Leute sagen, deren ehrliche Meinung ist oder ob sie mir nur schmeicheln wollen. Und da sind mir die Personen, die es ehrlich meinen, natürlich viel lieber. Ich bin nämlich kritikfähig und ehrlicher fachlicher Kritik gegenüber offen.

Ist Stille spielbar? Und welche Bedeutung hat sie für Sie?

Ich möchte auf Ihre Frage mit einer Antwort meines derzeitigen Lehrers reagieren: Die Pause ist noch wichtiger als eine Note.

Zur Person

Sara Domjanic wurde 1997 in Vaduz geboren und begann bereits im Alter von vier Jahren Violine zu spielen. Ab 2004 erhielt sie Privatunterricht bei Prof. Herbert Scherz in Zürich. Mit nur 11 Jahren bestand sie die Aufnahmeprüfung an der Universität der Künste Berlin und war bis zu ihrem 15. Lebensjahr Jungstudentin am Julius-Stern-Institut in der Klasse von Prof. Latica Honda-Rosenberg. Derzeit besucht sie das Musikgymnasium in Feldkirch und nimmt Violinunterricht bei Prof. Rudens Turku. Zahlreiche Meisterkurse bei Violinisten von Weltrang. Seit 2011 Studentin an der Internationalen Musikakademie im Fürstentum Liechtenstein. Sara gewann bereits im Alter von fünf Jahren ihren ersten Violinwettbewerb; etliche Preise folgten. Zuletzt hat sie beim internationalen Musikwettbewerb «Eurovision Young Musicians 2014» in Zagreb gewonnen und spielte im Mai 2014 mit dem WDR Sinfonieorchester in Köln. Als Solistin trat sie mit zahlreichen renommierten Orchestern auf. Mit nur 13 Jahren gab sie ihr Debüt in der Berliner Philharmonie. Heute spielt sie auf einer Stephan-von-Baehr-Violine «Modell Antonio Stradivari Goldene Periode», Baujahr 2014. Kürzlich gab Sara Domjanic am Menuhin Festival Gstaad ein umjubeltes Debüt. Am 15. und 16. August wird die junge liechtensteinische Violinistin auf Schloss Esterházy in Eisenstadt zu hören sein, wo sie mit den Pressburger Symphonikern unter der Leitung von Jochem Hochstenbach spielen wird. Am 22. Juli 2016 wird sie als Solistin mit dem L'Orchestre Philharmonique de Marseille und der Sopranistin Simone Kermes unter der Leitung von Lawrence Foster spielen. Zur Aufführung werden dann Werke von Bruch, Rossini, Donizetti, Verdi, Green und Gershwin gelangen.